

Pink Tangerine Dream

Stefi Clar

Dieses Jahr bin ich dran, das Betriebsporträt zu schreiben. Und das, wo ich gerade umgezogen bin! Mitsamt dem Betrieb. Über den neuen Ort kann ich deshalb wenig sagen; wir richten uns hier noch ein. Aber von vorne:

Kinderträume in der Kleinstadt: Wenn ich groß bin, ...

... werde ich Bäuerin im norwegischen Setesdal;
... habe ich eine Schafzucht in Irland;
... mache ich Selbstversorgung.

Schlagzeilen und Themen zwischen Kindheit und Jugend: die Schleyerentführung durch die RAF, die Stationierung der Pershing II, die Auseinandersetzungen um die geplante Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, anhaltende Konflikte in Nordirland oder dem Nahen Osten. Eigenes Verorten in einer Welt, die ich mir nicht ausgesucht habe. Dann die Politisierung: Vor allem das eigene Engagement im damals noch Dritte-Welt-Laden meiner Heimatstadt. Neokolonialismus und Militärdiktaturen; die Konfliktlinien zwischen dem ökonomischen Süden und Norden, zwischen Land und Stadt, zwischen KleinbäuerInnen und Agrobusiness kennenlernen.

Aus dieser Mischung aus Prägungen, Erfahrungen und Politisierung heraus habe ich nach der Schule eine Landwirtschaftslehre gemacht. Auf einem Biobetrieb in Osthessen. Bio war für mich in erster Linie: keine Konzerne zu unterstützen und keine Futtermittel aus der sogenannten Dritten Welt zu akzeptieren. Zwei wunderschöne Jahre. Damals wurden für mich folgende Themen wichtig: Saatgut und tierische Zugkraft. Das dritte Thema – Projektionen – kam für mich nach einem knappen halben Jahr in Chile hinzu: Meine Vorstellung, dass fast alle ChilenInnen ach so revolutionär sind, war Quatsch. Wie überall gibt es auch in Chile politische und unpolitische Menschen. Verallgemeinert: was ich zu Hause vermisst hatte, hab ich auf Chile projiziert.

Schon damals fing meine Beschäftigung mit der aufkommenden Gentechnik an. Während meines Studiums (Politikwissenschaften) sammelte ich Adressen von Gruppen, die alternativ mit Saatgut arbeiteten, und machte mein bronzenes Fahradzeichen für zweispännige Kutsche. In Schönhagen konnte ich dann in den Gemüsesamenbau einsteigen. Und da Martina Bünger, Mitbegründerin von Dreschfliegel, mit Pferden arbeitete, waren die Themen Saatgut und Zugkraft ganz praktisch abgedeckt – und ohne Projektionen! In den Saaten & Taten kann ich immer mal wieder Artikel zu politischen Themen schreiben.

Eigentlich rundum passend und toll, oder? Die Kehrseite dessen ist, es gibt immer genug, und manchmal mehr als genug zu tun: Dreschfliegel als mehr oder weniger selbstverwaltetes Projekt, Gruppendynamik, sich wandelnde Beziehungen, Abarbeiten an politischen Rahmenbedingungen oder „Bedrohungen“, eigene Projekte.

Die ersten Jahre bin ich von Göttingen nach Schönhagen gependelt, bis ich das so unerträglich fand, dass ich die Vorteile des Stadtlebens eh kaum noch genutzt habe und nach Schönhagen gezogen bin. Durch meine langjährige Wochenendbeziehung kam aber auch nicht wirklich Ruhe rein; und nun, nach 17 Jahren Gärtnern in Schönhagen und sechs Jahren dort leben, bin ich nach Ellingerode gezogen.

Die Gärtnerei ist Arbeitsstätte für mehrere Menschen. In 2014 sind wir zu – ja, zu wie vielen eigentlich? Mit Miriam Hack arbeite ich schon seit 2010 zusammen. Zwischendurch war sie allerdings mal auf der Alp und in Elternzeit. Zunächst als ihre Vertretung, dann als Verstärkung ist Philine Jeiler dazugekommen, die allerdings in der Saison 2014 selber in Elternzeit ist. Tobias Neck hatte 2010 ein Praktikum in Schönhagen gemacht.

Als ich 2012 länger krank war, hat er mich vertreten und ist nun zusätzlich dabei. Philine wird in 2014 von Marius Setzepfand vertreten, der wiederum im Sommer auch zwei Monate Elternzeit genommen hat. Die Vertretung von ihm war Andrea Schüngel, mit der ich schon einige Jahre in Schönhagen (bis 2008) zusammen gearbeitet hatte. Miriam ist als nächste dran: sie wird im Herbst 2014 erneut in Mutterschutz gehen und 2015 in Elternzeit sein. Im Hochsommer ist Lotte Tosi als ihre Vertretung eingesprungen, mal schauen, ob sie 2015 dabei bleibt. Und ob dann wieder eine Vertretung der Vertretung nötig wird ...

Unser Sortiment ist mit ca. 60 Sorten recht umfangreich, wobei wir innerhalb von Dreschflegel mehr den Standardgemüsebereich abdecken, zumindest, was die Arten anbetrifft: Kalebassen und Gartenmelde sind neben Gartensalaten, Kohlrabi, Tomaten, Kürbis, Buschbohnen, Zwiebeln, Möhren, Radieschen und anderem „Normalgemüse“ schon fast alles, was eher ungewöhnlich ist. Hinzu kommen noch einige Getreide, Kräuter und Blumen: Mit Fingerhüten, rosa Staudenlupine, dem Ziermohn Simply Pink, der Tangerine Noka, der Strohblume in pink, rot, gelb, orange und weiß flashen wir uns durch den Sommer - pink tangerine dream in traumhafter Landschaft.

Wie stark wir bei den einzelnen Sorten in die (erhaltungs-)züchterische Arbeit gehen, ist abhängig von deren Erscheinungsbild. Bei sehr homogenen Sorten vermehren wir nur, ebenso bei vielen der Getreide. Bei einigen einjährigen Kulturen lesen wir Elitepflanzen aus (z.B. Radieschen und Salate). Einige Kulturen wie Mangold und die Wurzelgemüse werden im Herbst ausgelesen; die Samenträger blühen und fruchten dann im kommenden Jahr. Und bei manchen Kulturen wie z.B. Puffbohnen und Tomaten betreiben wir einen recht hohen Aufwand, um einzelne Pflanzen auszulesen und deren Nachkommenschaften wieder genauer zu betrachten. Die Einzelpflanzenauslese im Hokkaido hat bei mir übrigens vor einigen Jahren zu einem Aha-Erlebnis geführt: Mit einem relativ engen Sortenbild vor Augen bin ich an die Auslese gegangen und habe festgestellt, dass der Hokkaido sich da nicht reinpressen lässt. So möchte ich, was mir vorher intellektuell klar war, ich aber damals erfahren habe, ganz bewusst keine Sackgassen-Sorte: d.h. die Sorte soll so anpassungsfähig, und das bedeutet in sich vielfältig sein, dass sie Ausgangspunkt für sich selbst bleiben kann. Ach ja, die Auslese ... Neben allem Gerödel ist dies eine Tätigkeit der Ruhe, die stärker noch als das Gärtnern selbst den Kontakt herstellt zwischen Sorte und Mensch.

Neuzüchtung haben wir bisher sehr wenig gemacht, allerdings ist auffällig, dass wir das gerne andere machen lassen: Kartoffel- (nun ja, dieses Jahr mal wieder nicht) und Rhabarbersaatgut geben wir gerne in die Welt, damit an vielen Orten von vielen Menschen ausgelesen werden kann. Letztes Jahr kam eine unerwartete und wunderschöne Rückmeldung: Knollen einer blauen Kartoffelsorte, die in Österreich aus unserem Saatgut ausgelesen wurde!

Hier in Ellingerode haben wir zwei Zechsteinböden gepachtet: „Auf dem kleinen Hesselberge“ ist in Umstellung auf Ökologischen Landbau, nachdem dort jahrelang Klee gras stand. Der Acker ist flachgründig, hat eine Bodenzahl von 30, ist aber dafür in einem sehr schönen Garezzustand – selbst nach dem nahezu frostfreien Winter 2013/14. „Vor dem großen Hesselberge“ ist direkt nebenan, war jahrelang stillgelegt und ist nun schon anerkannte Ökofläche. Mit seiner Bodenzahl von 70 war er im Frühjahr noch sehr ungar, hat sich aber unter Kultur schnell verändert. Als tiefgründiger Löss hat er ein sehr gutes Potenzial.

In Schönhagen hatten wir für die leichteren Arbeiten Pferde zur Verfügung. Unsere Bodenbearbeitung erfolgt nun mit einem alten, leichten Schlepper.



Foto: K. Tadsen

Schon viel länger als Gärtnerin mache ich etwas ganz anderes: als Ausdruck und Ausgleich spiele ich Harfe und singe, schreibe eigene Stücke und habe in den vergangenen Jahren an einer CD gearbeitet. Sie ist seit Frühjahr 2013 veröffentlicht. Und weil ich damit sowohl musikalisch als auch vom Arbeiten her nicht nur auf der Hauptstrecke bleibe, habe ich sie „Seitenwege“ genannt.

Viele aus dem Dreschflegel-Umfeld haben mitgemacht: Quirin, der für viele von uns Saatgut abfüllt, wurde von „meinem“ Tontechniker belauscht und liefert so den Rhythmus für das Stück „Friesenpalme“. Maren singt. Andrea, die schon seit Jahren im Versand arbeitet, spielt Akkordeon. Olaf, der in mancher Hauptsaison im Versand gearbeitet hat, singt; Friedemann, er hat Praktikum bei Maren gemacht und auch im Versand während der Hauptsaison gearbeitet, spielt Cello. Und manchmal verbinde ich Musik und Gärtnern, wenn ich auf meinen neuen Äckern bin. Dann singe ich den Pflanzen und den Wühlmäusen etwas vor.